



OPUS SANCTORUM ANGELORUM



AUFBRUCH ZU GOTT

Zeichen geistlichen Wachstums

Die Fastenzeit ist eine Zeit geistlichen Wachstums in CHRISTUS, auch wenn sie zunächst ganz unter dem Zeichen des Absterbens des eigenen Ich und der Abtötung steht. Wir bemühen uns, klein und gering zu werden, damit CHRISTUS Sein Leben in uns vermehren kann. Dazu müssen wir einerseits wissen, was an uns weggeschnitten werden muß, andererseits aber auch, welche Eigenschaften unserer Seele wir bewahren und weiter entfalten sollen.

Zwar sollten wir möglichst wenig an uns selbst denken, doch wäre es von Vorteil, viel über uns selbst zu wissen nicht nur über unsere Fehler, sondern auch über die Tugenden, die GOTT in unsere Seele gepflanzt hat, denn eine der besten Formen der 'Unkrautbekämpfung' ist bekanntlich der Anbau von Kulturpflanzen. Da das Böse die Entziehung des Guten ist, kann es nur durch die Einpflanzung und Vermehrung des Guten (der Tugenden) in der Seele überwunden werden. Und wenn wir dieses Gute, das GOTT in uns hineingelegt hat, erkennen, werden wir immer dankbarer und eifriger in unserem Tugendstreben.

Daher ist es nützlich zu wissen, welche Eigenschaften unserer Seele am besten geeignet sind, unser geistliches Wachstum zu fördern. Wir könnten so viele gute Werke und selbst Bußübungen verrichten. Aber welche davon wären für unseren geistlichen Fortschritt am förderlichsten? Außerdem gibt es so viele Erscheinungen im geistlichen Leben, wie z. B. Tröstungen, die zu flüchtig sind, als daß man ein verlässliches Urteil auf sie bauen könnte. Andere wiederum lassen sich auf ganz verschiedene Weise deuten, wie etwa die Trockenheit. Woran kann ein Mensch sich halten, der zu einer objektiven Selbstbeurteilung gelangen will?

Im folgenden möchten wir auf einige ermutigende Zeichen des geistlichen Wachstums eingehen. Sie gelten für Seelen, die die erste Bekehrung von der Sünde bereits hinter sich haben und größtenteils schon über die Tröstungen des geistigen Kindheitsalters hinweg sind. Sie mühen sich mehr oder weniger tapfer um die Übung der Tugenden. Aber wenn das, was dabei herauskommt, so viele Fragen offen läßt, wie sollen sie dann wissen, wie es um ihr geistliches Leben bestellt ist? Pater Frederick Faber beschreibt ihr Ringen um die Tugend in seinem Buch Wachstum in der Heiligkeit: Sie befinden sich knöcheltief im Sand, während sie sich auf ihrem Weg durch die Wüste einen Berg hinaufschleppen.

Nach einem Anfang voller Eifer wird jede Seele in die Wüste der Prüfungen und Trockenheit geführt. Trockenheit muß nicht unbedingt eine Strafe für Lauheit sein. Sie kann sehr wohl auch eine Prüfung sein, die GOTT Seinen getreuen Freunden zumutet, da Er eifersüchtig um ihr schnelles geistiges Wachstum besorgt ist. Manche Seelen, die die Ursache der Trockenheit mißverstehen, werden mutlos und geben alle Hoffnung auf, jemals in ihrem irdischen Leben zu einer tiefen, innigen Vereinigung mit unserem Herrn zu gelangen. Anderen fehlt es an Zähigkeit und Ausdauer. Sie lassen sich auf Kompromisse ein, die sie schnell wieder in den Stand der Mittelmäßigkeit zurückversetzen. Viele wenden sich leider wieder den Tröstungen in der Welt zu. Großmütigere Seelen meinen oft irrtümlicherweise, sie hätten etwas falsch gemacht und kehren auf ihrer Suche nach den verlorenen Tröstungen von einst wieder um. Und so kommen auch sie dem Ziel der Vereinigung mit GOTT keinen Schritt näher.

Einige klare Grundregeln aus dem geistlichen Leben wären für diese Menschen sehr hilfreich,

damit sie auf dem rechten Kurs bleiben. Pater Faber gibt fünf Merkmale an, die den geistlichen 'Gesundheitszustand' einer Seele erkennen lassen. Wenn wir nur eines davon an uns feststellen, ist das schon gut, je mehr natürlich, desto besser. Diese fünf Indizien sind Wertmaßstäbe, die wir gut nachvollziehen und in die Tat umsetzen können. Und in jedem dieser Punkte wird auch das Bemühen unseres Schutzengels deutlich, uns zu GOTT zu führen.

1. Das erste Merkmal ist eine demutsvolle Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustand. Der Mensch erkennt, daß die Vollkommenheit etwas Großes, Edles und durchaus Erreichbares ist. Diese Überzeugung ist sicherlich eine Wirkung der Göttlichen Gnade in der Seele, vorausgesetzt, daß sie von einer demütigen Einschätzung des eigenen Wertes und der eigenen Tugend gekennzeichnet ist und daß diese Erkenntnis der Seele nicht das innere Licht und den inneren Frieden raubt. Wie St. Michael bekennt sie: "Wer ist wie GOTT!" Denn sie weiß, was für ein Geschöpf unmöglich ist, ist für GOTT ohne weiteres möglich. Und mit dem hl. Paulus teilt sie die Zuversicht, daß sie mit der Gnade alles vermag. Dagegen ist jedes Wissen um die eigene Unzulänglichkeit, das in Traurigkeit und Unruhe versetzt, als eine Versuchung vom Bösen zu bewerten.

2. Der Wille, immer wieder neu anzufangen, ist das zweite Merkmal. Ist es nicht ein Kennzeichen der heiligen Schutzengel, daß sie sich in ihrer großen Treue und ihrem großen Vertrauen auf GOTT durch das oftmalige Versagen ihrer Schützlinge nicht entmutigen lassen, sondern immer wieder neue Mittel und Gnaden suchen, um sie zu GOTT zu ziehen? Auf ähnliche Weise handelte der hl. Mönchsvater Antonius. Jeden Tag faßte er aufs neue den Vorsatz: Heute will ich anfangen, GOTT zu dienen, wie Er es verdient. Er ließ es nie dabei bewenden, sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen, als ob er schon genug für GOTT getan hätte. Der hl. Paulus bringt uns dieses Ideal im Brief an die Philipper nahe, wo er schreibt: "Ich bilde mir nicht ein, daß ich [die Vollkommenheit] schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Beru-

fung, die GOTT uns in CHRISTUS JESUS schenkt" (3, 13-14).

Beachten wir, daß dieser Vorsatz, immer wieder von neuem zu beginnen, von der Beständigkeit gekennzeichnet sein muß, dasselbe Ziel auf demselben Weg zu verfolgen. Wie sehr unterscheidet sich diese Haltung vom Wankelmut sinnlicher Seelen, die immer wieder neue Wege ausprobieren und auskosten wollen. Ihre 'Tugend' hat gerade so lange Bestand wie die anfänglichen Tröstungen; und letztere sind im Grunde nichts anderes als die Lust, welche Neugierde und Eigenliebe an neuen Dingen finden.

3. Das Streben nach bestimmten, klar umrissenen Zielen ist das dritte Merkmal geistlicher Lebendigkeit. Dies wirkt sich bei den Seelen in der Übung der Tugenden und in der Umsicht aus. Sie machen klare, praktische Vorsätze, die leicht durchzuführen und nachzuprüfen sind. Ihre Gewissenserforschung ist auf ein genaues Ziel gerichtet. So hat z. B. der hl. Antonius Maria Claret 17 Jahre lang zweimal am Tag über die Nuancen in der Übung der Demut Gewissenserforschung gehalten.

Der Wunsch nach Heiligkeit ein Gut in sich muß mit einem großherzigen Willen zum Mitwirken mit der Gnade verknüpft sein. GOTT will, daß unsere Krone in der Ewigkeit zum einen das Geschenk Seiner Gnade, zum anderen aber die Frucht unserer Mitarbeit ist. Wir sehen dies am Beispiel von Tobias, der wohl von St. Raphael begleitet, beraten und hilfreich unterstützt wurde, der aber auch seinen Teil zum Gelingen der Reise beitragen mußte.

4. Ein starkes Gefühl in unserem Innern, daß GOTT etwas Besonderes, Persönliches von uns will, ist das vierte Merkmal. Was der hl. Franz von Sales über den Ruf zur evangelischen Vollkommenheit der Armut, Keuschheit und des Gehorsams sagte, gilt auch für die allgemeine Berufung zur Heiligkeit: sie gehört zur Verkündigung des Evangeliums. Jeder Ruf zur Heiligkeit ist ein Ruf zur Nachfolge CHRISTI, nicht nur im allgemeinen, sondern auch im besonderen. So zeigt sich bei aufrichtigen Seelen ihre Folgsamkeit auch darin, daß sie CHRISTUS in den kleinen Tugenden nachahmen. Durchdrungen von dem großen Anliegen der

Verherrlichung GOTTES, sind sie offen für das Licht und die Führung ihres Schutzengels und gleichzeitig vor den Täuschungen des falschen Engels des Lichtes sicher, dessen Einflüsterungen letztlich immer auf eine Selbsterhöhung abzielen. Dagegen möchte das Licht des heiligen Engels uns zur Nachfolge CHRISTI führen, der sich Selbst erniedrigte und in allem gehorsam war bis zum Tod am Kreuz.

Die Eitelkeit neigt sich gerne dem Besonderen, ja Großen zu. Aber selbst wenn man diesem Ideal den Namen 'Streben nach Heiligkeit' gibt, ist es weltlich; und weltliche Seelen lassen sich von solchem Anschein von Frömmigkeit und Heiligkeit leicht täuschen. Unbedingter Gehorsam und vollkommene Gelehrsamkeit der Kirche gegenüber schützen die Seele einzig und allein vor Trug und Täuschung, wie JESUS der hl. Margaretha Maria Alacoque offenbarte. Alle Heiligen haben sich in ihrem Leben großzügig nach dieser Lehre der Kirche gerichtet.

5. Da diese einzelnen Ziele immer auf ein gemeinsames Endziel hinstreben, ergibt sich folgender Schluß: Seelen, die nach Vollkommenheit streben, **sind zunehmend vom Wunsch nach Heiligkeit um der größeren Verherrlichung GOTTES willen beseelt**. In diesem Verlangen haben die Seelen mit den Engeln und Heiligen des Himmel innige Gemeinschaft in ihrem nie endenden Lobgesang (vgl. Apok 4, 8). In ihrem Bestreben, GOTT in allem zu gefallen, sind sie von allem losgelöst und werden fähig, das Gute und das Böse, das sie trifft, mit Gleichmut aufzunehmen, wissend, daß denen, die GOTT lieben, alles zum Besten gereicht. Dieses Verlangen stärkte Ijob gegen die Mächenschaften des Teufels und brachte ihm solch großen Lohn ein.

Reinheit des Herzens

Was könnte die Seele am besten auf dem Weg zur Vereinigung mit GOTT voranbringen? "Das erste Mittel, ... das kürzeste und sicherste Mittel zur Erwerbung der Vollkommenheit," versichert Pater Louis Lallement (†1635), "ist die Übung der Reinheit des Herzens." Diese ist der Übung der moralischen Tugenden vorzuziehen (ohne sie natürlich zu vernachlässigen), denn "Gott ist bereit, uns jegliche Gnade zu schenken, vorausgesetzt, daß wir kein Hindernis in

den Weg stellen. Wenn wir unser Herz reinigen, schneiden wir das weg, was das Wirken Gottes in unserer Seele behindert. Es ist unglaublich, was für geistliche Wirkungen Gott in der Seele hervorbringt, sobald sie nur die Hindernisse weggeräumt hat."

Warum ist die Reinheit des Herzens im geistlichen Leben von so überragender Bedeutung? Einfach aus dem Grund, weil sie nichts anderes ist als die Liebe, die 'alles, was wir sind oder leiden auf die Liebe und Verherrlichung GOTTES hinordnet. Und dies ist die notwendigste Bedingung bei all unseren Mühen. Denn Gott lohnt nur solche Taten, die rein um Seiner Selbst willen getan wurden. Insofern wir andere Ziele im Auge haben, die nicht auf dieses große Ziel hingeeordnet sind, werden unsere Taten gänzlich unannehmbar für Ihn' (Pater A. Baker, OSB †1641).

Eitle Ruhmsucht

Wenn es fromme Seelen versäumen, Wachsamkeit und Reinheit des Herzens zu üben, fallen sie schnell der eitlen Ruhmsucht zum Opfer, "dem eigentlichen Feind der GOTTgeweihten Seelen, die sich dem geistlichen Leben hingeegeben haben. Deshalb wird sie zu Recht die (zerstörerische) Motte der nach Vollkommenheit strebenden Seelen genannt", so P. Pio. Er sagt weiter: "Dieses Laster ist umso furchterregender, weil es keine entgegengesetzte Tugend hat, die es bekämpfen könnte. Jedes andere Laster hat in der Tat sein Heilmittel und seine entgegengesetzte Tugend. Zorn wird durch Sanftmut überwunden, Neid durch Nächstenliebe, Stolz durch Demut, usw. Nur die eitle Ruhmsucht hat keine entgegengesetzte Tugend, die sie bezwingen könnte. Sie schleicht sich in die heiligsten Handlungen ein. Sie ist sogar unverschämt genug, ihr Zelt inmitten der Demut aufzuschlagen!" (Briefwechsel mit seinen Seelenführern. Band I. Brief 141).

Der hl. Johannes Chrysostomus schreibt: "Was immer Gutes du tust im Verlangen, die eitle Ruhmsucht zu bändigen, du weckst sie dadurch umso mehr!" Er erklärt dies folgendermaßen: "Jedes Übel entstammt einem anderem Übel. Die eitle Ruhmsucht allein entspringt aus dem Guten. Deshalb wird sie nicht durch das Gute

ausgetilgt, sondern nur umso mehr dadurch genährt."

P. Pio fährt fort: "Alle anderen Laster üben ihre Herrschaft nur über jene aus, die sich von ihnen bezwingen und beherrschen lassen. Die eitle Ruhmsucht hingegen erhebt frech ihr Haupt gegen jene, die sie bekämpfen und besiegen. Sie ist nicht umzubringen, sondern schöpft neue Kraft und frischen Mut, indem sie ihre Gegner mit genau den Siegen angreift, die sie gegen sie errungen haben. Die eitle Ruhmsucht ist ein Feind, der sich nie zurückzieht, sondern in all unseren Taten wider uns streitet. Und wenn wir nicht wachsam sind, fallen wir ihr zum Opfer."

Der hl. Hieronymus vergleicht die eitle Ruhmsucht treffend mit dem Schatten des Körpers. Sie ist immer gegenwärtig, und je stärker das Licht ist, desto stärker wird auch sie. Wenn sie einmal in Herz und Geist eingedrungen ist, befleckt und verdirbt sie jede Tugend und Heiligkeit. Sie ist ein geistiger Feind, der wirklich zum Fürchten ist, einer, der weniger durch direkten Kampf als durch große Wachsamkeit und Herzensreinheit überwunden wird. Reine Liebe und Demut allein können den Sieg über sie erlangen. Nicht kraft eigener Anstrengungen werden wir siegen, sondern durch unablässiges Beten und Flehen. Wenn wir im Gebet ausharren, werden wir gewiß Erhörung finden.

Gerade weil der Kampf gegen die eitle Ruhmsucht der schwierigste im geistlichen Leben ist, sollte er von Anfang an aufgenommen werden. Keiner ist zu klein, als daß er nicht die Waffe der Demut führen könnte! Der Lohn eines Menschen, der keine Ehre für sich selbst sucht, ist die vollkommene Angleichung seiner Seele an CHRISTUS in diesem Leben und die Teilhabe an der Freude und Herrlichkeit seines geliebten Herrn im ewigen Leben.

Auch hier sind uns die heiligen Engel ermutigende Vorbilder: Betrachten wir ihren verborgenen, selbstlosen Dienst an GOTT und den Seelen. Wie groß ist ihre 'Herzensreinheit'! Sie sind reine Spiegel der Majestät GOTTES. So hat der hl. Erzengel Raphael nach all seinen Mühen GOTT die Ehre gegeben: "Preist GOTT, und lobt Ihn! Gebt Ihm die Ehre, und bezeugt vor allen Menschen, was Er für euch getan hat.

Es ist gut, GOTT zu preisen und Seinen Namen zu verherrlichen" (Tob 12, 6).

Ein extra Platz am Tisch

"Der Engel, der meine Ehe rettete"

In unserem tiefgläubigen Elternhaus in Indiana, USA, gehörten Engel einfach zur Familie. Meine italienische Großmutter legte für unsere Schutzengel an Festtagen immer ein extra Gedeck auf. Zu unserem Geburtstag bereiteten wir sechs Kinder selbst einen Platz für unseren Schutzengel. Großmutter sagte, auf diese Weise könnten wir dem Engel unsere Dankbarkeit zeigen und ihn um Hilfe bitten für das kommende Jahr.

Ich will damit *sagen*, daß wir *wirklich* an Engel glaubten. In der Schule erzählten uns die Schwestern viel über die heiligen Engel. Wenn wir zur Messe in die Kirche gingen, ließen wir unsere Schutzengel immer zuerst in die Bank hinein. Eines der ersten Gebete, das ich lernte, war "*Heiliger Schutzengel mein, laß mich dir empfohlen sein. Tag und Nacht, so bitt ich dich, beschütz, regier und leite mich. Amen.*"

Ansonsten verlief meine Kindheit ganz normal, bis ich 14 war. In jenem Jahr begann mein Lieblingsbruder Frank, der damals acht Jahre alt war, zu kränkeln. Er wurde schnell müde und bekam leicht Prellungen. Um ihn aufzumuntern, brachte ich ihm bei, wie man mit meinem Fahrrad fährt. Aber nicht lange darauf konnte er nicht einmal mehr die Pedale treten und war öfter im Krankenhaus als zuhause. Ich wußte es damals nicht, aber er hatte Leukämie. Eines Tages kamen meine Eltern weinend vom Krankenhaus zurück. Unser Pfarrer, der sie begleitete, sagte uns, Franks Engel habe ihn in den Himmel geholt. Mir tat das Herz so weh, daß ich nur noch weinte und weinte. Unsere Großmutter war so außer sich vor Schmerz, daß sie ihr Englisch vergaß und wieder ins Italienische zurückfiel.

Sobald ich meine Tränen getrocknet hatte, begann ein furchtbarer Zorn in mir zu entbrennen wie ein Stück Metall, das zuerst rot, dann orange, gelb und schließlich glühend weiß wird. "Warum haben meine Eltern mir nicht gesagt,

daß Frank sterben würde?" Ich schrie innerlich. "Und wie konnte sein Engel das zulassen?" Ich haßte Franks Engel. Was für ein dummes Zeug, an Engel zu glauben!

Meine Wut legte sich nicht. In jenem Sommer ging ich auf alle und jeden los und verlor sogar meinen besten Freund, nachdem ich ihn verprügelt hatte. Mein Vater besorgte mir einen Sandsack, den ich innerhalb einer Woche demolierte. Als meine Großmutter versuchte, mir etwas über Engel zu erzählen, wandte ich mich ab. Als mein Geburtstag im Herbst jenen Jahres kam, legte ich kein extra Gedeck auf.

Franks Tod löste eine unbändige Wut in mir gegen alles aus, was dem Maßstab der Vollkommenheit nicht gerecht wurde. Ich war ganz und gar davon besessen, alles mir Erreichbare so schnell wie möglich zu schaffen. Im Gymnasium entlud ich meine Aggressionen beim Fußballspielen und Ringen. Ich wurde der beste Sportler in den Mannschaften. Mit der gleichen Verbissenheit lernte ich für die Schule und schloß als Drittbester in meiner Klasse ab, was mir ein Stipendium an einer staatlichen Universität einbrachte.

Ich bekam für die Sommermonate einen Ferienjob als Vertreter und arbeitete sieben Tage von früh bis spät. Dann traf ich Marie. Sie kam zur Tür, um sich meine leidenschaftlichen Werbeprüfungen anzuhören. Als ich in ihr hübsches rundes Gesicht und ihre großen braunen Augen schaute, war ich sofort in sie verliebt. Ich machte ihr auf der Stelle einen Heiratsantrag. Sie lachte, aber zwei Jahre später waren wir verheiratet. Durch die Ehe, die Schule und eine Teilzeitarbeit fand meine aufgestaute Energie ein positives Ventil. Nach der Universität brach mein Zorn von neuem auf. Ich arbeitete für eine Import-Export Firma und hauste buchstäblich tagelang in meinem Büro. Wenn ich nach Hause kam, war ich zu müde, um Marie und unseren drei Kindern noch irgendeine Aufmerksamkeit zu schenken. Mit dreißig war ich Vizepräsident in meiner Firma.

An einem Osterwochenende kam Marie in mein Arbeitszimmer, wo ich bis spät in die Nacht hinein arbeitete. "Jack, ich werde dich verlassen. Ich glaube, ich möchte mich scheiden lassen." Sie erklärte, unsere Ehe sei eine Katastro-

phe, bei so einem Mann, der sie gänzlich aus seinem Leben ausschleibe. 'Ich habe die Kinder schon zu Mutter gebracht, und ich komme nach. Es liegt ganz an dir, ob wir zurückkommen oder nicht.' Dann ging sie aus dem Haus.

Ich war so schockiert, daß ich kein Wort herausbrachte. Es war, als ob mein Bruder noch einmal sterben würde. Und auch dieses Mal wußte ich es nicht, bis es zu spät war. Ich begann, wahllos Schränke zu öffnen und alles, was mir unter die Finger kam, gegen die Wand zu schleudern. "Wie konnte sie mir das nur antun?" Ich tobte, und Flaschen und Küchengeräte flogen durch die Luft.

Im letzten Schrank war ein Stapel mit Tellern, die ich als Kind benützt hatte. Ihr Anblick weckte Erinnerungen an meinen Bruder, die mir die Tränen in die Augen trieben. Ich stellte die Teller auf den Küchentisch und warf einen nach dem andern gegen das Spülbecken. Aber als ich zum letzten Teller kam, konnte ich ihn nicht aufheben. Er war wie am Tisch festgewachsen. Ich versuchte es mit beiden Händen, aber ich brachte ihn nicht hoch.

Keuchend und schwitzend stand ich da. Meine Hände bluteten von einem Glas, das ich zer schlagen hatte. Plötzlich vernahm ich eine Stimme um mich. "Jack, mach Platz für mich am Tisch!"

Die Stimme war so gütig und mitfühlend, und sie klang ganz sanft und mild. Ich fühlte, wie ein Schauer von Furcht mich durchfuhr. Ich setzte mich hin und weinte, bis mein Kopf hämmerte und ich nicht mehr weinen konnte. Als ich schließlich aufstand, um mein Gesicht zu waschen, merkte ich, daß die Küche ein einziger Trümmerhaufen war. Als ich auf den einen Teller schaute, der noch übrig war, hörte ich die Stimme wieder eine wunderschöne Stimme, weich wie ein sanfter Sopran.

"Wer bist du?" keuchte ich. "Du kennst mich, Jack," antwortete sie. "Mach Platz für mich an deinem Tisch!"

Obwohl ich wie betäubt war, erkannte ich doch schließlich, wessen Stimme das war. Nun konnte ich den Teller leicht aufheben und stellte ihn ans Ende des Tisches, wo normalerweise mein Platz war. Ich deckte Messer, Gabel und Löffel,

legte eine Serviette dazu, stellte einen Aluminiumbecher hin, der meinen Wutausbruch überlebt hatte, und schob noch einen Stuhl dazu. Als ich so dasaß und auf den gedeckten Platz schaute, verspürte ich den unvorstellbarsten Frieden, den ich je gekannt hatte. Dann neigte ich meinen Kopf und betete das Gebet, das ich mit meinem Bruder zusammen gelernt hatte: *"Heiliger Schutzengel mein, ..."*

Als ich fertig gebetet hatte, redete ich eine gute Stunde lang ununterbrochen mit meinem Engel über mein Leben. Ich kann nicht behaupten, daß ich ihn am anderen Ende des Tisches gesehen hätte, aber ich spürte seine Gegenwart genauso deutlich, wie ich ihn hatte zu mir sprechen hören. Und er sagte mir, jetzt wo mein Zorn weg ist, könnte ich endlich mein Leben ändern.

Der Himmel begann sich zu lichten, als ich das Geräusch eines Schlüssels im Türschloß hörte. Es war Marie. Voller Entsetzen schaute sie sich in der Küche um. Dann schlang sie ihre Arme um mich. "Ich konnte nicht schlafen," weinte sie. "Es war, als ob ich eine Stimme hörte, die mir immer wieder sagte, 'Jack braucht dich, Marie.' Und nun bin ich da." Marie wusch und verband mir die Hände und brachte mich dann ohne ein weiteres Wort ins Bett. Sie hatte Stunden damit verbracht, die Küche zu putzen, bevor ich erwachte. Als ich anfangen wollte, mich zu entschuldigen, schüttelte sie den Kopf. "Sag mir nur eines," entgegnete sie, "Warum hast du, nachdem du alles in der Küche kurz und klein geschlagen hast, dir die Mühe gemacht, den Tisch zu decken?"

Als ich mit meiner Geschichte fertig war, schaute sie nachdenklich drein. "Irgendwie bist du anders, Jack," bemerkte sie. "Die Spannung ist weg." "Marie, hoffentlich kommt dir das nicht albern vor," begann ich, "aber ich will das Gedeck von nun an immer an meinem Tisch behalten. Wenn mein Schutzengel letzte Nacht nicht gekommen wäre, wer weiß, was ich getan hätte. Ich möchte die Erinnerung an etwas wach halten, das ich kannte, als ich noch klein war, das mir aber abhanden gekommen ist."

Jene seltsame Nacht ist nun schon zwanzig Jahre her, aber ihre Wirkung ist geblieben. Marie und ich machten die ersten Ferien seit unseren Flitterwochen und begannen, unsere Ehe neu aufzubauen. 1992 feierten wir unseren 35. Hochzeitstag. Jedes unserer drei Kinder hat seine eigene Familie. Wir haben sechs Enkelkinder und eines, das im Himmel auf uns wartet. Ich gab meine Stellung auf und machte mich selbständig. Ich habe wieder Freude an meiner Arbeit gefunden.

Und jeden Abend decke ich noch immer den alten Teller und den zerbeulten Aluminiumbecher, das Besteck und die Serviette. Sie sind ein Unterpfang an meinen Schutzengel und an Gott, der ihn mir sandte, daß er immer willkommen ist an meinem Tisch.

(Aus dem Englischen übertragen. Dieser Artikel erschien 1992/1993 in Catholic Digest).